

Stellungnahme der Katholischen Charismatischen Gemeindeerneuerung zur Firmpastoral*

In ihrem Beschuß „Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral“: erklärte 1974 die gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland:

„Unser Land ist durch viele Jahrhunderte christlicher Geschichte geprägt. Dennoch ist es auch bei uns keine fraglose Selbstverständlichkeit mehr, daß man Christ ist ... Das Bekenntnis zum Christentum erfordert ... eine große Entscheideneheit ... Die Sakramente der Eingliederung in die Kirche müssen deshalb neu bedacht und in ihrem Sinn erschlossen werden. Eine erneuerte Tauf- und Firmpastoral soll dazu beitragen.“ (B. Einleitung)

Seit der Synode wurde viel in dieser Richtung unternommen. Dennoch äußern sowohl Priester als auch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor allem bei Gesprächen über die Firmung immer wieder Unbehagen und Ratlosigkeit. Die Probleme und Fragen sind hinlänglich bekannt. Wir möchten sie deshalb nicht noch einmal wiederholen, sondern auf dem Hintergrund der Erfahrungen, die wir innerhalb der Katholischen Charismatischen Gemeindeerneuerung machen durften, einige Überlegungen und Vorschläge in das Gespräch um Firmvorbereitung und Firmpraxis einbringen:

1. Überlegungen zu den gegenwärtigen Schwierigkeiten

Immer wieder erklären Frauen und Männer, die in der Firmkatechese sind oder waren, daß sie selbst vermutlich am meisten von der Firmvorbereitung profitiert haben. Diese Feststellung ist doppelte Not: So machen Firmhelfer häufig die Erfahrung, daß sie selbst geistlichen und katechetischen Nachholbedarf haben. Zugleich fragen sie sich, was von der mit relativ viel Aufwand betriebenen Firmung (Vorbereitung, Bischofsbesuch usw.) am Ende wirklich bleibt und Frucht bringt.

Oft entläßt die Firmung die heranwachsenden jungen Menschen in ein pastorales Vakuum, welches angesichts des weltanschaulichen Pluralismus und der vielfältigen Freizeitangebote meist bald durch nichtchristliche Einflüsse ausgefüllt wird. Allein durch die Heraufsetzung des Firmalters wird dieser Not keineswegs abgeholfen, weil eine ihrer wesentlichen Ursachen noch tiefer liegt: Die meisten jungen Katholiken empfangen nämlich wohl noch das Sakrament, haben aber häufig keinen tieferen persönlichen Bezug mehr zum christlichen Glauben.

Darf aber auf diesen persönlichen Bezug verzichtet werden? Dürfen die Sakramente ohne ein entsprechendes Verlangen und Offensein der Empfänger für Got-

* Der aus den Diözesanvertretern und anderen hinzugewählten Mitgliedern bestehende „Rat der Katholischen Charismatischen Gemeindeerneuerung in Deutschland“ hat im Februar 1991 den hier vorliegenden – vom theologischen Ausschuß erarbeiteten – Text zur Firmpastoral einstimmig verabschiedet.

P. Norbert Baumann SJ ist Vorsitzender des Rates des KCGE, P. Hubert Lenz SAC geschäftsführender Vorsitzender des Theol. Ausschusses.

Die Redaktion

tes Gnadenwirken gespendet werden? Muß nicht die vor der Kindertaufe nicht mögliche Umkehr zu Jesus Christus später nachgeholt werden?

Sollen diese weithin bekannten Fragen und Probleme nicht in fruchtlos bleibende Appelle ausmünden, dann bedarf es einer Erweiterung bzw. Veränderung unserer bisherigen Pastoral. Eine grundlegende Glaubenskatechese ist notwendig, welche vor allem auf die Weckung bzw. Intensivierung der persönlichen Beziehung zum dreifaltigen Gott ausgerichtet ist. Sie sollte von der eigentlichen Sakramentenkatechese getrennt werden, damit die Sakramente selbst nicht zu „Bekehrungs-werkzeugen“ degradiert werden.

Da nun die kirchliche Initiation mit der Firmung zum Abschluß kommt, meinen wir, daß die freie und persönliche Annahme der im Taufbund empfangenen Liebe Gottes eigentlich eine unverzichtbare Voraussetzung für deren fruchtbaren Empfang darstellt. Deshalb ist wohl auch bei der Feier der Firmung eine ausdrückliche Erneuerung des Taufversprechens vorgesehen. Eine von der Sakramentenkatechese getrennte und ihr vorausliegende Glaubenskatechese böte die Möglichkeit, diesen grundlegenden Akt christlicher Identität mit mehr Leben zu füllen und deutlicher ins Bewußtsein zu heben.

Damit soll keinesweg einer neuen Werkgerechtigkeit das Wort geredet werden. Unseres Erachtens besteht vielmehr ohne persönliche Beziehung zum dreifaltigen Gott die Gefahr eines heidnisch-magischen Sakramentenverständnisses und eines neuen Moralismus. In erster Linie geht es bei der Firmung nämlich nicht um eine Intensivierung bzw. Minderung jener Einstellungen, welche in der Firmkatechese oft mit „guter“ bzw. „böser“ Geist bezeichnet werden, sondern um eine vertiefte Teilhabe an der Sendung Jesu Christi, zu der er selbst uns durch die Gabe des Geistes neu ausrüsten will.

2. Positive Erfahrungen

Manch einer mag einwenden, daß dies alles theologisch zwar richtig, praktisch aber nicht realisierbar sei. Doch die Erfahrungen, welche wir in den vergangenen 15 Jahren mit Glaubenskursen oder Einführungsseminaren für Erwachsene und Jugendliche machen konnten, ließen uns nicht nur immer deutlicher die Problematik und Dringlichkeit der Frage bewußt werden, sondern ermutigten uns auch, diese in ihrer ganzen Brisanz an uns heranzulassen. Diese Erfahrungen möchten wir gerne in das gegenwärtige Gespräch über die Firmung einbringen:

- a) In den Einführungsseminaren, die als eine Art Grundkurs des Glaubens aufgebaut sind und zu einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus sowie der daraus resultierenden persönlich vollzogenen Tauferneuerung führen wollen, durften und dürfen wir immer wieder Zeuge sein, daß und wie sich auch heute Umkehr und Glaube ereignen können. Die Erfahrung, welche Kraft einerseits von der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus ausgeht, und wieviel Unvermögen und Versagen andererseits unser menschliches Leben durchziehen, hat in vielen von uns eine neue Sehnsucht nach der Gabe Gottes, dem Heiligen Geist, geweckt und zur (Erneuerung der) Bitte um ihn und seine Gaben geführt.

- b) Immer wieder durften wir auch bei uns selbst und anderen erfahren, welche Früchte dieser geistliche Prozeß hervorbrachte. Zerstörte Beziehungen wurden geheilt, Versöhnung wurde möglich, Eheleute fanden wieder tiefer zueinander und eine neue, bejahendere Beziehung zur Kirche entstand. Gebet, Schriftlesung und die Feier der Sakramente wurden neu als Quelle für das persönliche und gemeinschaftliche Leben entdeckt.

3. Konsequenzen

Auf dem Hintergrund dieser Erfahrungen sind wir im Laufe der Zeit zunehmend zu der Überzeugung gelangt, daß

- a) eine individuelle Bestimmung des Firmalters nötig ist, weil das Alter nicht das letztlich entscheidende Kriterium für den Zeitpunkt der Bitte um Empfang des Firmsakramentes sein sollte;
- b) der Firm- (wie auch der Ehe-)vorbereitung eine Art Katechumenat vorgeschaltet werden müßte, welche die persönliche Aneignung bzw. Erneuerung der bei der Kindertaufe nicht erfolgten Taufentscheidung (und zugleich den Aufbau kleiner christlicher Gemeinschaften) zum Ziel hat;
- c) diese Glaubenskatechese um ihrer selbst willen erfolgen und deshalb von der eigentlichen Sakramentenkatechese getrennt sein sollte;
- d) die Entscheidung zur Firmung erst nach dem Glaubenskurs gefällt werden kann bzw. darf;
- e) es für die Träger dieses künftigen Katechumenats wichtig ist, daß sie zunächst selbst einen geistlichen Weg zur Erneuerung bzw. Vertiefung ihres Taufbundes gehen.

4. Bitten

Weil wir eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus und die sich daraus ergebende Erneuerung des Taufversprechens als Grundvoraussetzung zum fruchtbaren Empfang des Firmsakramentes betrachten, meinen wir, daß der jetzige Zustand nicht bestehen bleiben darf. Die genannten Voraussetzungen dürfen aber weder rigoristisch eingefordert werden noch sind sie von heute auf morgen verwirklichbar. Schrittweise muß die Not angegangen werden.

Deshalb bitten wir die Bischöfe und alle Verantwortlichen dringend, die Gemeinden zu ermuntern und deutlich zu unterstützen,

- a) eine Art Erwachsenenkatechumenat/Glaubenskurs für Firmhelfer/innen und andere Mitarbeiter/innen anzubieten;
- b) mit den so zugerüsteten Katecheten dann auch einen derartigen Glaubenskurs vor die eigentliche Firmkatechese zu schalten und den Zeitpunkt der Firmung nicht mehr allein vom Alter abhängig zu machen;
- c) den Glaubenskurs schließlich im Laufe der Zeit zu einem Erwachsenenkatechumenat auszubauen.

Unseres Erachtens ist es für die Zukunft der Kirche in unserem Land von entscheidender Bedeutung, ob und inwieweit wir auch zunehmend eine Pastoral und

Verkündigung entwickeln und praktizieren, welche Getaufte wie Ungetaufte evangelisierend zum Glauben einlädt und hinführt – als unabdingbare Vorstufe zur bisherigen Pastoral, die bereits einen mehr oder weniger starken Glauben voraussetzt und Jesu Aufforderung zur Umkehr (als unabdingbare Voraussetzung für die Erlangung des Heils) ziemlich verstummen lässt.

Auch der hier skizzierte Weg zur Erneuerung der Firmpastoral beinhaltet ein entsprechendes Umdenken und würde zweifelsohne manche einschneidenden und spürbaren Veränderungen mit sich bringen. Richtet sich aber Jesu Umkehrruf nicht auch nach „innen“ an uns selbst, an die Verantwortlichen und Mitarbeiter der Kirche mit ihren pastoralen Strukturen?

Norbert Baumert SJ, Frankfurt/Hubert Lenz SAC, Vallendar

BUCHBESPRECHUNGEN

Geistliches

Bernhard von Clairvaux. Sämtliche Werke lateinisch/deutsch, Bd. I. Hrsg. von Gerhard B. Winkler. Innsbruck, Tyrolia-Verlag 1990. 866 S., geb., DM 98,-.

Man darf von einem Ereignis sprechen. Der 1. Band einer geplanten, etwa zehnbändigen lat.-dt. Gesamtausgabe der Werke Bernhards liegt vor; Jahr um Jahr sollen die weiteren folgen. Der lateinische Text wird – mit kritischem Apparat der klassischen Ausgabe und einigen Neuerkenntnissen – vollständig wiedergegeben. Die deutsche Übersetzung ist recht wortgetreu, soweit man bisher sehen kann; vielleicht werden die leider als letzte geplanten Hohelied-Predigten von „poetischeren“ Übersetzungen (wie die B. Schellenbergers) begleitet. Neben technischen Angaben, Bibliographien, Chronologien usw. bringt der Band eine hervorragende Kurzwürdigung (15–37) Bernhards und ein reichhaltiges Register.

Jedes einzelne Werk ist von einer soliden Einleitung und unentbehrlichen Anmerkungen begleitet. So ist z. B. der Text der „Vita Sancti Malachiae episcopi“ nicht zu verstehen ohne das Wissen, daß Bernhard mit dem irischen Bischof (der in Clairvaux starb) das Ideal eines Bischofs schlechthin und eines Christen (z. B. in der Lobrede auf sein Sterben) zeichnet und damit einen Baustein seiner Ekklesiologie zubereitet. In

De consideratione ad Eugenium papam (sein ehemaliger Schüler!) schildert er nicht nur die Stellung des damaligen Papsttums in der Welt, sondern auch Natur und Stufen des geistlichen Lebens. Die anscheinend an das Mönchtum gerichtete Schrift, De precepto et dispensatione, entpuppt sich beim Studium als eine Darstellung der Dialektik von Literalismus und Freiheit des Geistes, hineingebunden in die Rechtsstruktur des kirchlichen Lebens. Die Lobrede auf den Templerorden (De laude novae militiae) enthält wichtige Aussagen über das geographische und geistige Pilgertum, über die Gnade der Erlösung usw. Die beiden ersten Schriften muß man dem Bernhard-Liebhaber nicht eigens vorstellen: De Diligendo Deo mit dem berühmten Satz vom Maß der Liebe (= „ohne Maß zu lieben“) und dem erstaunlichen Aufstiegschema, das an Rahners These vom „anonymen Christen“ erinnert; und: De gratia et libero arbitrio, in der Bernhard zeigt, daß er subtile theologische Probleme in einer Sprache behandeln kann, die so gar nicht dem Theologenjargon ähnelt.

Einzelne Mitarbeiter herauszustreichen, wäre ungerecht. Wichtig ist zu sehen, daß an diesem Band Zisterziensermönche und andere Fachkräfte intensiv zusammenarbeiteten – ein ökumenisches Zeichen für einen Band, an dem kleinliche Kritik zu üben regelrecht vermessen wäre.

Josef Sudbrack SJ